

Spessart

Landschaft und Wald



Der Spessart ist eines der waldreichsten Mittelgebirge Deutschlands (85%) und kann mit sehr alten Eichen- und Buchenwäldern aufwarten. Hier finden sich noch bis zu 800 Jahre alte Bäume.

Lange Zeit waren die ausgedehnten Wälder Bannwälder, die nur vom Adel als Jagdrevier genutzt werden durften. Besonders die Eichenbestände wurden von der Jägerschaft gefördert, da die Eicheln eine beliebte Wildnahrung für die Wildtiere darstellten. Einige dieser alten Eichen kann man heute in Bayerns ältestem Naturschutzgebiet (seit 1928), dem Rohrberg, bestaunen.

Diese alten Wälder beherbergen selten gewordene Tiere und Pflanzen. So fühlen sich Uhu und Schwarzstorch in Wäldern mit hohem Totholzanteil besonders wohl. Viele Insekten, wie z.B. der Eremit, leben ausschließlich in und auf abgestorbenen Stämmen. Die Abgeschiedenheit der Landschaft macht es auch dem Luchs möglich hier wieder einzuwandern. Seit einigen Jahren werden wieder FRAMMERSBACHLuchse gesichtet und man geht davon aus, dass wieder einige Tiere durch den Spessart ziehen. Der Name „Spessart“ leitet sich von dem alten Namen „Spechtshard“ ab („Hard“ = altes Wort für Bergwald), was auf die Bewohner dieser alten knorrigen Laubwälder hinweist.

Land und Leute

Erst ab dem 12./13. Jahrhundert fand eine Besiedelung dieser Region statt. Die Menschen lebten von der wenig ertragreichen Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, der Förderung von Salzen, Erzen und Mineralien, den Glashütten und dem Handel. Besonders die Frammersbacher waren als Händler überregional bekannt. Der Energiehunger der Glashütten führte dazu, dass die Wälder im Nordspessart zu Fichtenwäldern umgewandelt wurden, die schneller Holz liefern konnten, als die Laubwälder. Mit Beginn der Industrialisierung verarmte die Region. Da der Spessart immer politisch zersplittert war, diente er noch bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts den berüchtigten „Spessarträubern“ als Rückzugsort. Ebenso soll dies auch das Land hinter den „sieben Bergen, bei den sieben Zwergen“ sein, wo das Grimmsche Märchen von Schneewittchen spielt.

Das Bergwaldprojekt im Spessart

Das Bergwaldprojekt arbeitet seit 2007 im Spessart in verschiedenen Gemeindewäldern (Frammersbach, Partenstein, Wiesthal, Rothenfels, Karbach, Marktweidenfeld) in Zusammenarbeit mit den Ämtern für Landwirtschaft und Forsten in Karlstadt und dem Forstrevier Frammersbach der Bayerischen Staatsforsten (Forstbetrieb Hammelburg).

Arbeiten des Bergwaldprojekts im Spessart

Pflanzung standortsheimischer Laubgehölze Der Großteil der deutschen Wälder (70%) ist durch den Anbau von Nadelgehölzen geprägt. So auch im Nordspessart, der im Gegensatz zum laubholzreichen Zentral- und Südspessart vor allem durch Fichte und Waldkiefer gekennzeichnet ist. Diese Baumarten sind jedoch nicht gut auf die vorherrschenden Umweltbedingungen angepasst, da sie standortfremd sind. Durch den Klimawandel wird diese Situation noch verschärft: die Bestände sind anfällig für Stürme und Trockenheit und die damit verbundenen Folgen wie z.B. Borkenkäferkalamitäten. Durch den Anbau in gleichaltrigen Beständen, wird diese Instabilität noch verstärkt. Die Nadelstreu von Fichte und Kiefer versauert den Boden und degradiert so nachhaltig den Standort.

Natürlicherweise wäre der Spessart, sowie der Großteil Deutschlands, mit Buchen- bzw. Buchenmischwäldern bedeckt. Laubgehölze sorgen für eine Bodenverbesserung durch die Einbringung von Basen wie Kalzium, Magnesium, Phosphor und Kalium, für erhöhte Trinkwasserspeicherfähigkeit im Boden und höhere Artenvielfalt im Wald.



Pflanzen von Eiche



Pflanzen von Eiche

Es ist davon auszugehen, dass sie, durch ihre Anpasstheit an den Standort, besser mit den Folgen des Klimawandels zurecht kommen, als die Nadelwälder die natürlicherweise schon an die heutigen klimatischen Bedingungen nicht angepasst sind. Um den Waldumbau, hin zu einer naturnäheren Form, zu fördern, werden Pflanzungen der verschiedenen standortgerechten Laubbäume wie z.B. Buche, Eiche und Vogelkirsche durchgeführt. Diese Pflanzungen sind als Initialpflanzungen zu verstehen. Sie sollen für einen erhöhten Laubholzanteil in der nächsten Waldgeneration sorgen und als Samenbäume für die nachfolgenden Generationen fungieren.

Laubholzpflege zur Förderung von Eiche, Hainbuche und anderen Laubhölzern Bei der Laubholzpflege wird auf die Entwicklung eines Bestandes Einfluss genommen. Die gewünschten Laubhölzer, hier besonders Eiche und Hainbuche, brauchen relativ viel Licht. Durch die Entnahme von Bedrängern wird den standortsheimischen Baumarten Platz, und somit Licht, geschaffen, so dass sie sich gut entwickeln können und für einen höheren Laubholzanteil in der nächsten Waldgeneration sorgen können.

Zaunabbau Sind die Wilddichten so hoch, dass die Naturverjüngung oder Pflanzungen stark verbissen werden, müssen Zäune gebaut werden. Dadurch kann das Aufwachsen der jungen Bäume gesichert werden. Sind die Bäume groß genug, dass ihre Endtriebe nicht mehr vom Wild verbissen werden können, werden die Zäune wieder abgebaut und aus dem Wald entfernt. Die verstärkte Regulierung der Wildpopulationen durch eine ökologisch angepasste Jagd, macht Zäune auf Dauer überflüssig.

Kontakt Bergwaldprojekt e.V.

Pickelstraße 2 | 97080 Würzburg | Telefon 0931 - 452 62 61 | info@bergwaldprojekt.de | www.bergwaldprojekt.de